

Subscriptions-Preis 3³/₄ Neugroschen.

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. u. D. Achenbach. Beck. Camphausen. Des-Condres. P. Erdmann.
J. Fay. Flamm. Hasenclever. Hofemann. Hübner. Jordan. Krafft.
Lachenwiz. Lessing. Leuze. Villotte. von Normann. Reinhardt. Chr.
Reimers. Ritter. Scheuren. Dr. Schröder. Schrödter. Schwingen.
Sonderland. Süs. Ch. und F. Schlesinger. Tidemand. Trübel.
Bautier. Wieschebrink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlags-handlung.

BAND VII.

HEFT IX.

1. März 1854.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.

UNIVERSITÄT

MONTAN

mit Illustrationen von

W. v. ...
...
...
...
...

Verlag von ...

1881

1881

1881

...
...

...

Patriotismus.

(Schluß.)

„Staatsbürger, Bauern und lieben Freunde!“ begann er jetzt, „Es drängt mich die Bedeutsamkeit des heutigen Tages zu dem Verlangen, einige Worte an Euch zu richten.“

„Ich weiß, Ihr seid von jeher gute Patrioten gewesen, und“ — da entstand in der ganzen Versammlung ein vernehmbares Murmeln, daß Schnorwler aus dem eigentlichen Tert fiel.

„Nun, was soll das wieder heißen, Ihr Bauernlümme! Weigert Ihr euch am Ende Patrioten zu sein?“

Da erkönte von neuem das Gemurmel und einige der Anwesenden hatten sogar die Dreistigkeit mit den Sohlen leise auf dem Stubenboden zu rutschen.

„Nun, Ihr Schwerenöther, werdet Ihr mir bald Antwort geben, oder soll ich ein anderes Wörtchen mit Euch sprechen? Das ist ja inhorribel!“

Nun ergriff der gelehrte Schulmeister das Wort und sprach:

„Herr Schnorwler, allen Respect vor Ihrer werthen Person und auch vor Ihren werthen Worten; allein was die Gewissens- und Glaubensfreiheit betrifft, so glaube ich in Uebereinstimmung mit meinen ebenfalls werthen und auch in Person hier zugegen seienden Mitbürgern nicht zu viel zu sagen, wenn Sie uns gütigst erlauben wollten, an unserer althergebrachten Lehre nach wie vor festhalten zu dürfen. Unsere Urgroßeltern und Großeltern, so wie auch nicht minder unsere Eltern, selig theils, sind keine Patrioten, sondern gute und fromme Altlutheraner gewesen, und auch wir, die hier gegenwärtig repräsentirte Generation der Jetztzeit sind getreue Jünger dieser Lehre, darin wir auch zugleich als gute und brave Unterthanen und Vaterlandsfreunde, selbst mit Aufopferung unsers Guts und Bluts, — so Gott will — zu verharren gedenken.“

„Amen“ ergänzte zum Ueberfluß der Schneider, der sich im Flusse des schulmeisterischen Einwurfs mehr und mehr auf den Hinterbeinen erhoben hatte.

„Amen. — Zu zu, mach's Buch zu, — Rindvieh bist Du!“ rief jetzt entrüstet der anfänglich etwas verblüffte Schnorwler. „Wenn der Schulmeister ein Hornvieh ist, dann können die andern Esel natürlich keine Manschetten tragen, und die Gänse laufen ohnedies barfuß, von jeher!“

„Also Altlutheraner wollt Ihr sein? Meinetwegen, aber Neuschöfen seid Ihr in Wirklichkeit, — Nachteulen, Hugenotten, Gottentotten und Sansculotten in alle Ewigkeit!“

„Wissen die Schafsköpfe nicht einmal, was „Patrioten sein“ heißt und was „Patriotismus“ bedeutet, und wollen auch noch das große Maul gebrauchen. Und eine solche infame Schmach muß Unsereiner sogar am heutigen Tage, am Geburtstage unsers allergnädigsten Landesfürsten und Herrn erleben! Nein, das ist weiß Gott mehr als himmelschreiend, das ist eine reine Majestäts-Beleidigung der Hoheit selbst, Parole d'honneur!“

Düsseldorf. Monath. 1854.

„Glaubt was Ihr wollt, Ihr Bauernlümme, und zahlt was Ihr sollt, aber Patrioten müßt Ihr sein, sonst hol Euch miteinander der Teufel, denn selbst Euer Zahlen ist nicht einmal angenehm, wenn das Herz nicht dabei durch und durch patriotisch gefimmt ist!“

„Was Patriotismus heißt, daß will ich Euch Kapital-Geln jetzt aber ex officio erklären, damit Ihr später wenigstens durch verdoppelten Patriotismus wieder nachholen könnt, was Ihr bisher so abscheulich vernachlässigt habt.“

„Patriotismus ist nämlich der Gesamt-Begriff der Patrioten, versteht Ihr? — Alle für Einen und Keiner für Andere, oder mit andern Worten, bis zum letzten Heller.“

„Patriotismus ist ferner, — nun folgt mir alle einmal nach und nehmt die vollen Gläser in die Hand, — dabei aufgestanden! — So. — Wenn ich jetzt sage, — Musstamen gebt Obacht — „und Seine Hoheit, unser allergnädigster Landesherr soll leben!“ — so schreit Ihr dreimal „Hoch!“ — und trinkt zu gleicher Zeit Eucere Gläser leer, — und wer nicht schreit, ist ein Schurke und wer nicht trinkt ist ein Schuft!“

„Also: Hoch, hoch, hoch!!!“

„Hoch! — ho och!! — und abermals hoch!!!“ schrie jetzt die Bauernrunde zusammen, während die Musik einen dreimaligen obligaten Tusch executirte, und schluckte dabei den Nachenpüger hinab, als wollten sie den Schurken und den Schuft wirklich mit hinunterwürgen, denn nach Schnorwlers Auslegung durfte ja Rufen und Trinken nicht einseitig aufgefakt, oder beides getrennt werden.

Dieses erste patriotische Experiment erschien den Neulingen daher gewaltig schwer, in Folge dessen ein allgemeines Husten und Nausern entstand, und wobei sich der dicke Müller und der vierschrotige Hufschmiede so sehr angestrengt hatten, daß jedem ein halbes Duzend Knöpfe vom Brustlappen sprang.

„Fangt Ihr nun den Patriotismus nach und nach zu begreifen an?“ meinte Schnorwler, „nun dann gut; ich werde in meiner Belehrung zu einer andern Zeit weiter damit forsfahren, — für heute wollen wir aber einstweilen beim einfachen Patriotismus stehen bleiben, wie ich ihn Euch eben gezeigt habe.“

Nachdem der Polizeidiener im Laufe des Abends nicht versäumt hatte, gehörig zum einfachen Patriotismus aufzufordern, sprach er mit einemmale:

„Wie wär's nun Freunde und Patrioten, wenn wir eins anstimmten, wozu die Schorranten eins spielen könnten? Schulmeister, schlag Er einmal eins vor.“

„Nun, da wollen wir meinethalben einmal loslegen:“

Prinz Eugen, der edle Ritter“

„Ja ihu Er mir damit das Maul auf! Der wolt ja dem Kaiser wieder liefern, und — sind wir denn Kaiserliche, oder sind wir Patrioten?“

„Nun so singen wir: Was ist des deutschen Vaterland,“ meinte der Schulmeister.

„Vaterland, mit einem Fragezeichen“ grünte Schnorwler, „untersteh' sich einer! Was kümmert denn uns das? Wir sind ja Patrioten, und warum säße denn der hohe Bundestag zu Frankfurt am Main?“

„Na, oder Schleswig-Holstein stammverwandt, da kommt ja auch etwas von einem Vaterland drin vor.“

„Schneider, Schneider!“ zürnte die Polizei, „zwei Thaler Strafe, wer nur daran denkt, und augenblickliche körperliche Leibes-Confiscation, wer's anfängt!“

„Ihr Herren!“ ließ sich jetzt der Maurer, welcher den Contrebaß maltrairte, vernehmen, „wenn's erlaubt ist, so will ich Euch eins vorschlagen, das rührend und patriotisch zugleich ist. Singt doch: Gueter Mond, du geh be best so sti hi le.“

In den Abend: Wo ho hol ken hin.“

„Baßgeiger, jetzt hat er die dickste, wenn er den Schwartemagen und die andern die Bratwürste in der Hand haben,“ rief freudig Schnorwler, „das ist das rechte Lied für die staatsbürgerliche Ordnung. Stimmt er gleich einmal die Melodie an.“

Der durch diese Anerkennung geschmeichelte Baßgeiger konnte sich aber in der Freude nicht gehörig mäßigen und riß den Baß mit solcher Allgewalt, daß das a und das e auf einmal vom Stieg sprangen und die Musik von nun ab auf Stelzen gehen mußte. Das schadete aber nichts. „Als druff“ schrien die andern und fangen den guten Mond herunter, daß es puffte.

Dabei wurde einmal über das andere einfacher Patriotismus an den Tag gelegt, daß zuletzt der Geist des Rachenputzers in die obere Stockwerke der Schneidhauser Gutgesinnten gestiegen war und daselbst Posto gefaßt hatte. Einigen wollte es nun bedünken, daß es nachgerade an der Zeit sein dürfte, nach Hause zu gehen, und der dicke Müller wollte sogar ernstlich Anstalt machen, aufzubrechen, als Schnorwler, den Separatismus merkend, ausrief: „Untersteh' sich Einer und geh' mir zum Haus hinaus, ehe der helle Morgen angebrochen ist. Hier wird geliebt und ausgehalten, und wenn Ihr kein Bivat mehr trinken könnt, so macht Perceat und kugelt unter den Tisch hinunter!“

Die ganze Anwesenchaft kam in Erstaunen, denn eine solche Sprache hatte man von Schnorwler noch nicht vernommen und niemand konnte sich's erklären, warum der, der sonst so strenge Feierabend machte, diesmal seine Toleranz bis zum hellen lichten Tage ausdehnen wollte.

Schorwler dagegen wußte es besser. „Aufgepaßt, daß uns die Bauern nicht aus dem Häuschen kommen“, hatte am Mittag der Schulze gesagt, und die Verantwortlichkeit hatte der eifrige Diener übernommen. Darin lag's, und die Bauern mußten also nolens volens bleiben.

Als die Bivats aber immer mehr und mehr nachließen, und die Perceats nach und nach wirklich anfangen wollten, da dachte Schnorwler, daß er diesen Augenblick erfassen müsse, um die Liquidation für die Festlichkeiten, in specie für die Musik, zu besorgen.

„Bauern,“ sprach er daher, „Ihr habt mir heute Freude gemacht und Ihr habt Freude dabei

gehabt, daher wird keiner unter Euch ein kleines Dypfer ansehen und etwas für die Musik beisteuern. Ich werde jetzt herum gehen und einsammeln, und hoffe, daß man die Kunst nicht mit schlechter Kupfermünze belohnen wird.“ Nach diesen Worten machte er die Runde in der Stube, hielt bei jedem Bauern einzeln die flache Hand hin und schnitt dabei eine so martialische Visage, daß sich keiner getraute, weniger als 6 Kr. hineinzulegen, die der Collecteur dann jedesmal in die in der andern Hand bereit gehaltenen Amtsmütze gleiten ließ.

Als Schnorwler darauf die Collecte überzählte und gefunden hatte, daß 1 Fl. 36 Kr. zusammengefloßen war, trat er zu den Schnurrauten und sprach, obgleich der Schulze für heute ausnahmsweise die Spielfreiheit gestattet hatte: „Der Spielzettel kostet 3 Fl. eingegangen ist im Ganzen 1 Fl. 36 Kr. mithin habt Ihr drauf zu zahlen 1 Fl. 24 Kr.“

Ich will aber mit dem heutigen Tag eine Ausnahme machen und euch den 1 Fl. 24 Kr. lassen und aus meiner Tasche noch 6 Kr. darauf legen, damit Ihr doch zusammen den ganzen Betrag wie er eingegangen ist, nämlich 1 Fl. 36 Kr., habt, und da werdet Ihr hoffentlich damit zufrieden sein.“

„Ja wohl, Herr Schnorwler,“ riefen die drei Musiker zu gleicher Zeit und nahmen die sechs Kreuzer entgegen, darin sie sich brüderlich theilten.

Jetzt ging Schnorwler schnell noch zum Lammwirth, um sich auch mit diesem abzufinden. „Lammwirth“ sagte er, „habt Ihr auch den Spielzettel für die Musik gelöst?“

„Den Spielzettel? Herr Schnorwler, nein, den habe ich nicht gelöst, weil ich die Musik auch gar nicht bestellt habe.“

„So, Ihr glaubt also mit dieser Ausrede durchkommen zu können? Aber fehlgeschossen. Hier heißt es: „Geduldet — verschuldet!““ Es ist mir zwar leid, denn Ihr müßt jetzt die vierfache Gebühr als Strafe, mithin 12 Fl. bezahlen, und das ist denn doch auch nicht von Stroh. Aber das Schlimmste bei der Geschichte ist erst noch, daß Ihr zugleich auch noch auf die schwarze Tafel kommt und beim ersten oder zweiten Mißfall dann leicht die Concession zur Wirthschaft verlieren könnt.“ Dabei heftete Schnorwler den Blick auf die schwarze Tafel an der Wand der Einschenke, worauf die Schulden der Gäste verzeichnet waren, und worunter er als Hochbesteueter figurirte.

Der Lammwirth, auch ein Mann, dem man nicht lange mit dem Scheuerthor zu winken brauchte, nahm nun die Tafel von der Wand herunter, wuschte den ganzen Pump Schnorwlers mit der Hand hinweg und sprach: „ich dachte aber doch, daß wenn man seinen Patriotismus an den Tag legt und dabei ein wenig Musik machen läßt, so könnte die hohe Polizei und gestrenge Obrigkeit wohl einmal das Auge zudrücken.“

„Ja, Lammwirth, wenn Er es so meint und wenn es purer Patriotismus von ihm ist, dann bekommt die Sache natürlich ein anderes Ansehen. Halt' Er sich von mir überzeugt, daß ich keinem echten Patrioten zu nahe treten werde.“

Der Lammwirth war schlau und dachte sich in seiner Lage: „bekommen hättest du so wie so nichts und da hast du auch nichts dabei verloren; außerdem



Lith. Jmt. v. Arnz & C^o in Düsseldorf.

Sagens mol sachverständiger Maister von de Kunst, mein Sohn wird doch später sehr fain werden, schauns schwarze Augen, schwarze Haare hat er schon und wenn er alt wird werden so kriegt er noch ä krümmer Nas...

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF.

läßt sich das am Nachenpuzer bei den andern schon wieder herausbringen."

Gegen drei Uhr des Morgens lag so ziemlich die ganze Sippenschaft unter den Tischen und Bänken, nur Schnorwler hatte sich noch etwas aufrecht zu erhalten gewußt und der Kammwirth konnte gerade auch noch stehen. Da meinte nun der Polizeidiener, daß der gegenwärtige Zustand der Bauern keinerlei Besorgnisse zu Extravaganzen und Excessen mehr einflöße und daß er somit nach Hause schwanken könne. Als er sich erhoben hatte, stellte er sich bemüht und besahelt in die Mitte der Schenkstube und zählte nochmals die Häupter seiner Lieben, und sich, es

fehlt — des Schneiders Haupt. Der Geisbock hatte sich unvermerkt hinweggeschlichen und Schnorwler nahm sich vor, ihm darob gehörig die Leviten zu lesen, sobald er ihm begegnen würde.

„Es sind doch herrliche Jungens,“ meinte aber Schnorwler, als er die besoffenen Bauern überschaute, „und ich hätte nicht geglaubt, daß sie in ihrem Patriotismus so weit kommen würden. Weiß Gott, Kammwirth, als Patrioten könnte ich die Kerls, einen um den andern umarmen, im Allgemeinen aber, laß Er die Säufer liegen, bis es heller Tag ist. Guten Morgen, Kammwirth.“

F.



„Paradiesisches Appelweib, laß mir kosten von Deiner Frucht für einen Silberroschen!“

— Herr Jotte, liebster Herr Beeffsteck, ich slobe, Se wollen mich man eene Anspielung uff de verbotene Appel im Paradiese machen; wo bleibt mich man aber da die Schlange? —

„Weib, gib mich von Deinen Appeln und ich will mich die Schlange phantasiegebilden.“



Portier. C'est le Père La-Chaise.
 Vater. Ich glaube, der Moské bietet mir den Stuhl an; sehe mal nach im Dixioner mon filz.
 Tochter. Siehst du, Vater, ich habe es dir immer gesagt, daß die Franzosen artige Leute sind.

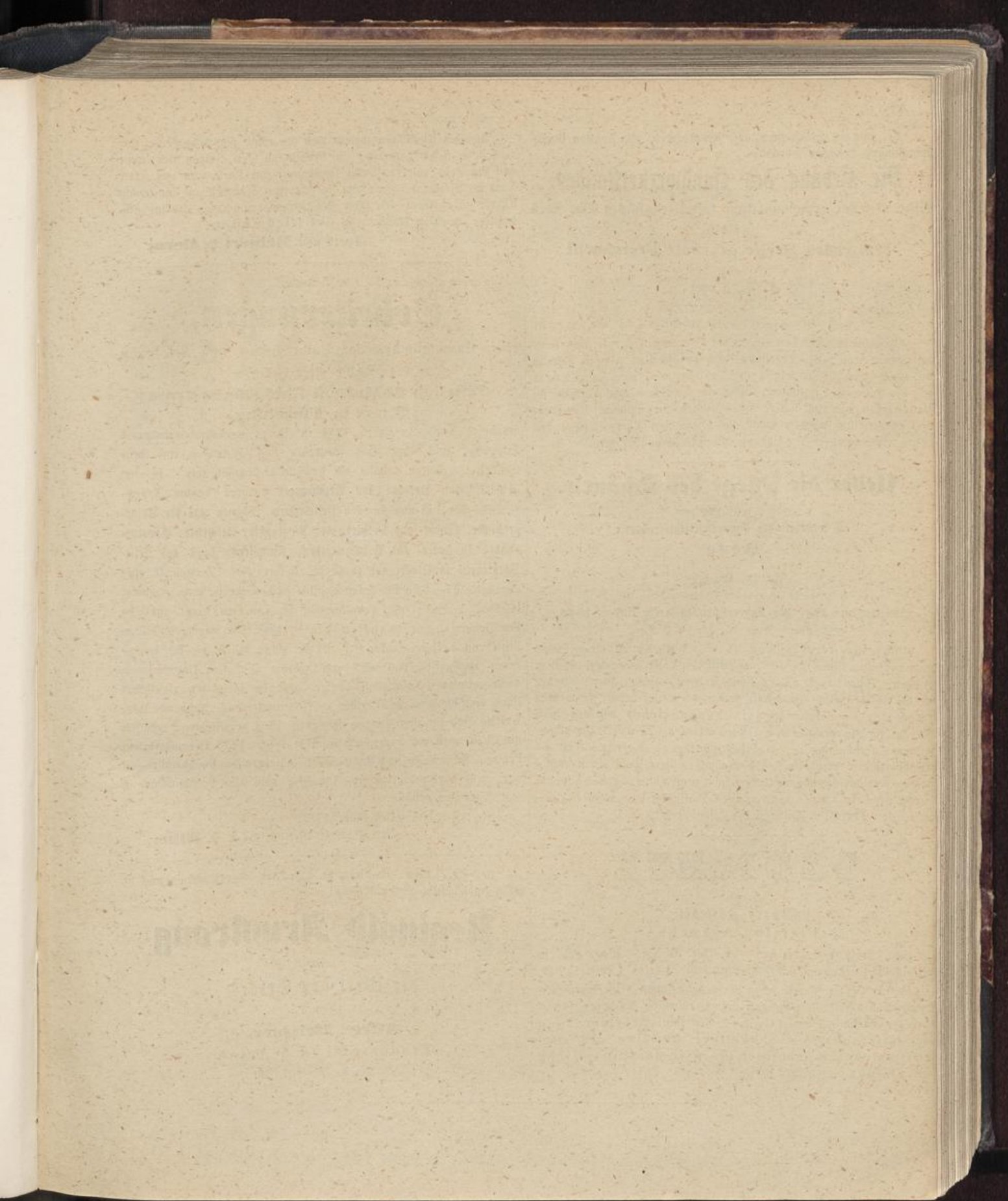
Scrupel in der Garantie.

Noch ein Mißvergüngter.



„Louise, Sie mißkennen mich, trauen Sie meinen Schwüren, ich werde Sie ewig lieben!“
 — Ach du lieber Gott, das hat der Lieutenant der Auguste auch Alles versprochen und hat auch noch Caution gestellt, als er sie heirathete, und jetzt hält er doch nicht Wort. —

Du frag ich Ihnen blos! Einen Groschen bettete ich mir seit heute früh mit aller Noth zusammen, und Durst hab ich wenigstens für vier gute Groschen! Wie soll das stimmen?? — Muß bei so 'ne verfluchtige Zeitens nich jeder Geschäftsmann zu Grunde gehen?



Bei uns ist erschienen und kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden:

Die Hebung des Handwerkerstandes.

Eine von der gemeinnützigen Gesellschaft des Kts. Bern mit

dem ersten Preise gekrönte Preisschrift

von

J. J. Vogt,

Director in Thorberg.

8. geh. 10 Bogen. Preis 48 kr. — 15 Ngr.

Obschon bei Bearbeitung dieser Preisschrift der Kanton Bern mit seiner Armen-Gesetzgebung im Auge behalten werden musste, so muss doch diese Schrift auch einem weitem Lesekreis grosses Interesse darbieten, denn die Ursachen des Verfalls im Handwerkswesen sind mit geringen Modifikationen überall dieselben, und folgerichtig müssen auch die gemachten Vorschläge mit mehr oder weniger Abweichung überall anwendbar sein.

Ueber die Pflege des Schönen

als wesentlichen

Bestandtheil des Gymnasial-Unterrichtes.

Rede

von

A. R. Pabst,

z. Z. Director des höhern Gymnasiums zu Bern.

Gehalten zur Feier des Jahreschlusses dieser Anstalt 1853.

8. geh. Preis 15 kr. — 5 Ngr.

Durch Fr. Th. Vischer ist die Aesthetik zu einer früher kaum geahnten Höhe der wissenschaftlichen Vollkommenheit erhoben worden: Hauptzweck obiger Rede ist nun, diesen durch Vischer für die Wissenschaft dauerhaft erworbenen und urbar gemachten Boden der Gymnasialpraxis zugänglicher zu machen und ihn für sie auszubeuten. Der Verfasser will damit zur allgemeinen Anerkennung der Wahrheit beitragen, das namentlich die Ergebnisse der Vischer'schen Forschungen gar wohl einen angemessenen Inhalt des höhern Gymnasial-Unterrichtes abgeben können, wovon der Erfolg einer mehrjährigen Thätigkeit in seinem Berufskreise den Verfasser hinlänglich überzeugt hat.

GEDICHTE

von

Eduard Döffel.

Miniatur-Ausgabe.

8. geh. Preis 1 fl. 48 kr. — 1 Thlr. 6 Ngr. Eleg. geb. in vergoldeten Decken und mit Goldschn. 2 fl. 24 kr. — 1 Thlr. 15 Ngr.

Der Verfasser, durch seine in verschiedenen schweizerischen Almanachen zerstreuten Poesien schon rühmlich bekannt, bringt in dieser Sammlung meist lyrische Gedichte: Schilderungen von Naturschönheiten, heitere Gemälde aus dem Familienleben, Reisebilder, Liebeslieder und poetische Genrebilder bilden den Inhalt.

In allen Gedichten spricht sich die reine poetische Seele, der natürliche Schönheitssinn, die Freude an den Reizen der Natur und die ächt vaterländische Gesinnung des Verfassers aus. Der Vers ist fliegend, ohne an die bizarren Kunstleien der neuen Schule zu stossen. Der Ton des Ganzen erinnert an die jugendkräftige, markige Manier von Gottfried Keller.

Jent und Reinert in Bern.

Unsere allgemein beliebte Zeitschrift

Erweiterungen,

eine Hausbibliothek der Unterhaltung und Belehrung für Leser aller Stände,

Jährlich 24 Hefte à fünf Bogen gross
Quart in Umschlag,

erscheint auch im Jahre 1854 in ihrem sechsundzwanzigsten Jahrgang, und wird auch fürderhin den günstigen Ruf ihres trefflich gewählten Inhalts zu bewahren bemüht sein. In den gehaltvollsten Novellen und Erzählungen unserer besten Tageschriftsteller, in anziehenden Reisebildern, Skizzen aus der Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Biographie, Geschichte, Gewerbkunde, in Bouen- und Naturgemälden, Memoiren, Jagd- und Reise-Abenturern zu Wasser und zu Lande, liefert diese Zeitschrift eine vorzügliche Lectüre für jeden gebildeten Leserkreis, eine gesunde, leichte, labende und versöhnende Hausmannskost für den Familienkreis, eine wahre Hausbibliothek. Der ungemein billige Preis von 4 Thlr. — oder 6 fl. 24 kr. rhein. macht sie für Jedermann zugänglich und wird von keinem ähnlichen Unternehmen mehr geboten. Jeder vollständige Jahrgang bildet ein stattliches Buch von bleibendem Werthe. — Neu eintretende Subscribenten, welche sich für den ganzen Jahrgang 1854 verpflichten, erhalten die allein noch vorhandenen Jahrgänge 1851—1853 zu ermässigtem Preise. Probehefte und Prospekte liegen in allen Buchhandlungen vor, und zur Subscriptions-Annahme sind alle Buchhandlungen und Postämter erbötig. —

Stuttgart, im Dezember 1853.

Verlag der Erweiterungen (J. F. Müller.)

Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Reginald Armstrong

oder

die Welt des Geldes.

Von

Alfred Meissner.

Trauerspiel in 5 Acten.

8. broch. Preis 1 Thlr.